



Gott ist in diesen Plastikborsten (Gedanken zur Lektion 212)

Michael und Bhakti B. Ostarek

Mölmeshof, 19. April 2010 morgens

Mölmeshof
99819 Marksuhl (Thüringen)
Kontakt: 03 69 25/26 5 23
www.psychosophie.org

Der folgende Text ist die fast wörtliche Abschrift der Session vom 19. April 2010 morgens. Um die inspirierende Lebendigkeit und die Unmittelbarkeit des gesprochenen Wortes zu erhalten, wurde nur eine geringfügige Bearbeitung des Textes vorgenommen.

Dieser Text darf in Absprache mit dem Rechteinhaber vervielfältigt und weitergegeben werden. Weitere Exemplare dieses Textes sowie weitere Seminarabschriften können von der angegebenen Internet-Adresse heruntergeladen oder unter der angegebenen Telefonnummer bestellt werden.

Die in diesem Text enthaltenen Gedanken zu *Ein Kurs in Wundern* (erschieden im Greuthof-Verlag) stellen die persönliche Meinung und das persönliche Verständnis der Autoren dar und nicht die der Inhaber der Rechte für *Ein Kurs in Wundern*.

Zitate aus *Ein Kurs in Wundern* beziehen sich auf folgende Ausgabe: Ein Kurs in Wundern, 5. Auflage 2001, Greuthof Verlag, Gutach i. Br.

Zitate aus den *Ergänzungen* beziehen sich auf folgende Ausgabe: Die Ergänzungen zu *Ein Kurs in Wundern*, 4. Auflage 2007, Greuthof Verlag, Gutach i. Br.

Für die Quellenangaben wird das System aus *Ein Kurs in Wundern* verwendet (siehe dort unter »Anmerkungen«). Die einzelnen Teile des *Kurses* werden folgendermaßen abgekürzt:

T = Textbuch, Ü = Übungsbuch, H = Handbuch für Lehrer, B = Begriffsbestimmungen

Die einzelnen Teile der *Ergänzungen* werden folgendermaßen abgekürzt:

P = Psychotherapie: Zweck, Prozess u. Praxis, L = Das Lied des Gebets

Gott ist in diesen Plastikborsten (Gedanken zur Lektion 212)

Auch in der heutigen Lektion ist das zentrale Thema wieder: »Ich bin kein Körper. Ich bin frei. Denn ich bin nach vor, wie GOTT mich schuf. Ich habe eine Funktion, von der GOTT möchte, dass ich sie erfülle. *Ich suche die Funktion, die mich befreit von allen eiteln Illusionen dieser Welt. Nur die Funktion, die GOTT mir gab, kann Freiheit schenken. Nur diese suche ich, und diese nur will ich als die meine akzeptieren.* Ich bin kein Körper. Ich bin frei. Denn ich bin nach wie vor, wie Gott mich schuf.«¹ (Ü-II.212)

Es muss also eine Funktion sein, die unabhängig ist von meinem Körper. Es muss also so sein, dass ich, während ich irgendetwas mit dem Körper tue, diese Funktion erfüllen kann. Ich sage es dir einfach nur, damit du vielleicht sehen kannst, dass es in jeder Tätigkeit möglich ist. Ich war heute früh draußen, und vom Turmhaus zum Gartentor führt so ein kleiner Kiesweg. Auf diesem Kiesweg lagen ganz viele rote Borsten, die von dem Straßenbesen abgegangen waren. Und ich habe mich gebückt, mit dieser Lektion in meinem Geist, um so eine Borste aufzuheben. Und dann lag da noch eine und noch eine und noch eine und noch eine, und ich bin den ganzen Weg ein paar Mal noch rauf und runter gegangen und hab nur diese Borsten aufgepickt und hab währenddessen in meinem Geist alles Mögliche gefunden, was mich stören kann.

Mir sind nachbarschaftliche Streits eingefallen wegen Laub, das von einem Baum in den Garten eines anderen fällt, die bis vor Gericht gingen. Mir sind Streitereien zwischen Paaren eingefallen, weil einer irgendetwas liegen lässt. Mir sind Streitereien zwischen Völkern eingefallen, wo es zu Kriegen kommt, und währenddessen hab ich immer noch diese roten Plastikborsten da aufgehoben. Und dann ist mir eingefallen, was mich noch alles stören könnte – ein Pickel auf der Nase, der da nicht hingehört, oder irgendein brauner Fleck, wo ich mir dann überlege: Ist das Hautkrebs oder ist es nicht Hautkrebs, gehört das zu mir dazu oder muss mich das stören? Und immer mit dieser Lektion im Geist: »Ich habe eine Funktion, von der GOTT möchte, dass ich sie erfülle.« Auf der äußersten Ebene meiner Wahrnehmung war ich in der Funktion, rote Plastikborsten von einem Kiesweg aufzuheben. Es hat mir niemand gesagt, dass ich das tun soll; es hätte mir aber jemand sagen können, dass ich das tun soll. Oder ich hätte es jemandem sagen können, dass er es tun soll. Das wäre die äußere Funktion gewesen. Selbst in dieser äußeren Funktion wurde mir bewusst: Ich kann so etwas freiwillig tun; ich kann es unter Zwang tun, weil der Hausherr verlangt, dass so etwas getan wird, sonst wird mir gekündigt. Natürlich nicht nur deswegen, aber wegen vieler roter Plastikborsten, die irgendwo rumliegen, wegen vieler solcher Kleinigkeiten. Also wurde mir sogar in dieser Tätigkeit bewusst, dass ich meinen Geist jetzt von freiwilligen und zwanghaften Gedanken befreien kann, die zu freiwilligen und zwanghaften Taten führen können, die

¹ Ü-II.212. (Weitere Zitate stammen aus dieser Lektion, wenn nichts anderes angegeben.)

wiederum in der Beziehung zu Freude oder zu Leid führen können, zu: „Das mach ich doch gerne, denn ich will es hier schön haben“, bis zu: „Ich lass mich doch nicht zwingen, denn das ist ja nun wirklich penibel. – Was ist denn das für ein penibler Mensch, der da rote Plastikborsten von einem Kiesweg aufhebt, die sowieso keiner sieht?! – Doch, es gibt eben jemanden, der so etwas sehen kann.“ Dieser ganze Wust wurde mir bewusst während ein paar Minuten. Und mir wurde auch bewusst, dass mich so etwas krank machen kann, nicht nur physisch krank, sondern seelisch krank. Es führt zu Mord und Totschlag in Beziehungen. Ein Kind kann sich dadurch nicht geliebt fühlen von seinen Eltern, ein Kind kann da bestraft werden: „Weil du die roten Borsten nicht aufgehoben hast, darfst du heute nicht Fernsehen gucken und so weiter, darfst du nicht zur Oma fahren, nehm ich dich nicht in den Arm, sondern geb dir eine Ohrfeige.“ Das Kind fühlt sich nicht geliebt; der Erwachsene fühlt sich schuldig. Das Kind wird später psychosomatisch krank. Ist das an den Haaren herbeigezogen? Ja, aber genau so ziehst du jedes Leiden an den Haaren herbei. Genau so passiert es.

Und was ist meine mächtige Funktion? Meine mächtige Funktion ist, dass alle Dinge Lektionen sind. Ich hatte das Glück: Die Sonne hat geschienen, die Vögel haben gezwitschert, und weil ich die Lektion wirklich eingebettet hatte in „Ich bin kein Körper, ich bin frei, denn ich bin nach wie vor wie Gott mich schuf“, wurde mir das Ganze tatsächlich bewusst; ich habe erlebt, wie es in meinem Geist immer heller wird, wie ich immer mehr Liebe fühlen kann für alle meine Brüder, für alle meine Mitmenschen. Irgendwann habe ich dann tatsächlich gehört, wie die Vögel für mich singen – einfach nur eine ganz tiefe glückliche, selige Erfahrung. Wäre es notwendig gewesen, die Borsten aufzuheben? Es war für mich sehr, sehr hilfreich. Ich hätte das *auch* nützen können, wenn ich dazu gezwungen worden wäre. Das wurde mir auch noch bewusst! Ich hätte auch so im Groll sein können, dass mich irgend so ein völlig penibler Mensch dazu zwingt, diese Sch...-Borsten da aufzuheben, dass ich im Groll gelandet wäre, und sonst gar nichts. Ich hätte mich gezwungen gefühlt, ich wäre krank geworden, ich hätte mich über den geärgert, der mich gezwungen hätte, ich hätte ihn nicht heilen können, mich nicht, gar nix; ich hätte vielleicht nicht mal die Vögel gehört. »Ich habe eine Funktion, von der GOTT möchte, dass ich sie erfülle«, und diese Funktion transzendiert alles, was ich tue. Ich kann über die ganze Situation die Verantwortung übernehmen und ich kann in meinem Geist diejenigen heilen, die mir einfallen. Was glaubst du, wie viele Brüder mir blitzartig eingefallen sind, die mir schon irgendwann mal was erzählt haben, dass sie sich geärgert haben, weil sie von ihren Eltern gezwungen worden sind oder von einem Arbeitgeber? Ich kann die Namen gar nicht alle aufzählen, denn viele kenne ich gar nicht bei Namen. Da sind einfach nur Bilder in meinem Geist aufgetaucht, Zeitungsnachrichten. Da bin ich tatsächlich in meinem Geist vom Hundertsten ins Tausendste gekommen, das geht ja ganz schnell, das geht ja vielschichtig. Aber was ich erlebt habe, war tatsächlich Heilung mit ganz vielen, die ich in dem Moment dann auch meine Brüder nennen kann. Weil es in dem Moment dann tatsächlich meine Brüder sind:

weil ich sie liebe, weil ich zu ihnen wie ein Bruder bin und sie zu mir auch. Nebenbei heilen auch meine Rückenschmerzen auf eine ganz leichte Art und Weise. Und irgendwann fällt mir dann auch ein: „Ah, ich will mich aber nicht ständig bücken“ – schon liegt da wieder so eine Borste, kaum habe ich eine aufgehoben. Ich hatte am Schluss tatsächlich so ein Bündel Borsten, es waren bestimmt hundert Stück, die habe ich einfach aufgehoben innerhalb von ein paar Minuten. Währenddessen habe ich einen Augenblick *auch* meine Liebe zur Schönheit dieses Kieswegs entdecken können. Das war jetzt nicht mehr unbedingt wichtig, es war aber auch nicht mehr unbedingt unwichtig. Es war weder penibel, das zu tun, noch war es achtlos, die Borsten einfach rumliegen zu lassen. Aber mir sind all diese Gedanken zu Bewusstsein gekommen, auf eine ganz leichte Art und Weise, sodass ich lernen konnte, was es bedeutet, ein glücklicher Schüler zu sein.

Ich kann dadurch Funktionen erfüllen, kann sie in meinem ganzen Widerspruch auflösen, ohne selbst im Widerspruch zu landen – sondern im Gegenteil: Mir war nachher wohler als vorher, ich war viel leichter, und mein Geist ist immer noch von einer ganz tiefen Dankbarkeit erfüllt. Anschließend bin ich dann noch eine Weile spazieren gegangen, und mein Geist war so frei, dass ich eine ganze Zeit in einem völlig körperlosen Zustand war. Ich habe meinen Körper überhaupt nicht mehr wahrgenommen – ich war im heiligen Augenblick. Bin dann aus dem heiligen Augenblick wieder in das Körpergewahrsein gekommen und kann jetzt den heiligen Augenblick wieder ausdehnen, indem ich mein Lernen auf der ganz praktischen Ebene, - jetzt mit Worten -, hier lehren kann. Aber diese Worte habe ich selbst durch ein Beispiel belegt. Nicht um dir das Beispiel vorzuführen – das kann ich gar nicht, denn ich hab das einfach nur getan. Ich weiß gar nicht, ob mich wirklich jemand dabei gesehen hat, war mir aber auch nicht wichtig. Das Beispiel bin ich selbst. Ich konnte also einen Augenblick die Worte anwenden in meinem Geist, den Körper als Lernhilfe benutzen. Im heiligen Augenblick war die ganze Situation dann vergangen. Wenn ich jetzt auf die Vergangenheit schaue, ist daraus eine wahre Wahrnehmung geworden, in der der Körper von mir noch kaum mehr wahrgenommen wird – aber die Freude in meinem Geist, die Funktion meines Geistes, ein Erlöser zu sein, die wird mir immer bewusster. Ich kann also tatsächlich alle Dinge nützen. Was mir ganz sicher dabei hilft, ist die Erfahrung. Ich habe mich jetzt schon vom Zwang erlöst und ich weiß aus Erfahrung: Wenn ich irgendwann demnächst zu irgendeiner Situation aufgefordert werde, wo mir irgendjemand sagt, ich soll das tun, oder wo mir irgendjemand sagt, ich *muss* das tun (ein Vorgesetzter), oder aus irgendeiner dringenden Notwendigkeit heraus, die es in dieser Welt immer geben kann, habe ich schon mal den Zwang in meinem Geist gefunden, nicht nur *meinen* Zwang, sondern *deinen* Zwang (weil ich mich an etwas erinnert habe, wo du unter irgendeinem Zwang gelitten hast), habe das als Fehler in meinem Geist berichtigt, und diese Berichtigung wird mir in der nächsten Situation helfen. Auch den Zwang, unter einer Krankheit zu leiden, denn während ich diese roten Plastikborsten aufgehoben habe, habe ich ja diesen Zwang einer Krankheit bereits in meinem Geist gefunden und aufgelöst; ich habe ihn sogar einen Augenblick

gefühlt, auf der Ebene des Geistes, und habe eine Körperlektion dafür benützt. In diese Körperlektion hat mich der Heilige Geist geführt; denn während ich aus dem Haus getreten bin und spazieren gehen wollte, weil die Sonne so schön geschienen hat, und ich wollte wieder da hochgehen, wo die Kühe sind, habe ich einen Augenblick innegehalten und mich an die Tageslektion erinnert. Währenddessen ist mir eingefallen zu sagen: „Jesus, ich übergebe dir die Kontrolle über meinen Körper.“ Während ich das gesagt habe, fiel mein Blick auf den Boden, und ich hab drei solcher roter Plastikborsten gesehen. Nachdem ich *ihm* die Kontrolle über meinen Körper übergeben hatte, hab ich mich gebückt und die Borsten aufgehoben. Ich hab den Körper als Lernhilfe benützt. So fing für mich die diese Lektion an. Ich wurde mir der Lektion bewusst, habe Jesus eingeschaltet, habe die Tageslektion benützt – und die ganze Situation, für die habe ich die Verantwortung übernommen. Mir ist unter anderem auch eingefallen, dass ich im Winter mit dem Besen, von dem ich wusste, dass er die Borsten verliert (das tun diese Besen immer, wenn sie ein paar Jahre alt sind) ... und ich hab natürlich auch gesehen, dass andere den Besen auch benützt haben. In dem Moment, wo ich dich gesehen habe – in meinem Geist ist mir irgendwas eingefallen, was du mir erzählt hast oder du oder irgendjemand. Ich bin mit mächtigen Gefährten unterwegs. Ich kann etwas für meine Brüder tun. Dann ist mir dein Zwang eingefallen, deine Krankheit, irgendein Unmut, irgendetwas, das geht ja ganz schnell. Meine Bürde war ganz leicht – „Mein Joch ist sanft“ –, und ich konnte die Worte benützen, um in die Erfahrung zu gehen.

Ich habe jetzt nur einen Bruchteil davon erzählen können, was tatsächlich passiert ist. Das wäre auch ermüdend, wenn ich das jetzt noch mehr ausschlichten würde, das bringt überhaupt nichts, denn mit Worten kann ich es gar nicht ausdrücken. Aber ich kann die Tageslektion tatsächlich anwenden in irgendeiner Funktion, die ich gemacht habe, mit irgendetwas, wo die Welt für mich wirklich ist. Ich darf nur nicht einen Aspekt, jetzt in dem Fall diese roten Borsten, die da liegen, aus der Situation herausnehmen und so tun, als ob es jetzt nur um die Borsten gehen würde, ob ich die jetzt aufhebe oder nicht, sondern ich kann diese Borsten dafür benützen, um eine Konstellation in meinem Geist zu finden, die viel größer ist als das, was ich mit den Augen des Körpers wahrnehmen kann. Die Augen des Körpers täuschen insofern, als die Konstellation viel größer ist. Wenn ich sage: „Diese Borsten bedeuten nichts“, dann kann ich das ganze Ausmaß der Verwüstung meines Geistes finden und kann heilen – wenn ich meine privaten Gedanken, wo ich nur eine Entscheidung für mich treffen würde: „Ah, ich hab jetzt keine Lust, die Borsten aufzuheben, ich will spazieren gehen“, wenn ich diese privaten Gedanken nicht für mich behalte, wenn ich keine Entscheidung für mich alleine treffe, sondern den Heiligen Geist bitte, dass er meine Entscheidungen zum Wohle meiner ganzen Welt ...

Ich erlebe dann eine Dankbarkeit, die ich mir selbst verdient habe, die ich mit Worten wirklich nicht mehr ausdrücken kann. Ich kann nur sagen: In meinem Geist wird es dadurch sehr hell, mein Herz beginnt froh zu schlagen, mein Körper funktioniert perfekt

und meine Liebe erwacht, während alles, was mir widerfährt, nur Heilung ist. Ich habe so etwas schon oft erlebt – ich *will* es noch ganz oft erleben, natürlich auch in so kleinen Situationen. In so kleinen Situationen, da tue ich mich sogar leichter als in irgendwelchen großen Situationen, denn je wichtiger die Tätigkeit bereits ist – aber hier muss ich noch eins dazusagen: In dem Moment, wo ich sage: „Ich will die Borsten aufheben“, *ist* die Situation bereits wichtig. In dem Moment, wo ich sage: „Ich will sie *nicht* aufheben“, ist sie *auch* wichtig, da ist das „Borsten aufheben oder nicht aufheben?“ genauso wichtig, wie wenn ich einen Patienten operieren müsste oder wie wenn ich ein Haus bauen sollte. Warum? Weil die Situation durch mein Urteil bereits besetzt ist in ihrer Wichtigkeit. Auch das kann mir bewusst werden. Es ist also niemals die Tätigkeit selbst, die wichtig ist, sondern entscheidend ist das Urteil, mit dem ich die Situation belege. Wenn ich dieses Urteil aufgabe, dann erst kann der Heilige Geist Seine Funktion durch mich erfüllen.

Ich erlebe mich in einer heiligen Beziehung mit dem Heiligen Geist – und alle meine besonderen Beziehungen, die mir einfallen, sogar die Beziehung zu diesem Kiesweg, sogar meine Beziehung zu meinem Körper wird geheiligt. Ich bin offensichtlich in einer Beziehung zu meinem Körper, das wird mir auch bewusst. Wie kann der Heilige Geist ... wie hat Jesus, wenn ich ihm die Beziehung über meinen Körper und mein Ego überlasse – wie nützt er es? Auf eine für mich faszinierende Art und Weise, auf eine beglückende Art und Weise, in der alles, was ich gemacht habe, zu einem Wunder wird. Wunder kennen überhaupt keine Rangunterschiede. Rangunterschied: Also das *Wenigste*, was ich tue, wäre, diese Plastikborsten aufzuheben, und das *Größte*, was ich tue, wäre, einen Völkerkrieg zu verhindern. All diese Rangunterschiede werden zusammengebracht in einem einzigen Wunder, und das Wunder bin ich. Ich beginne meine Welt zu segnen. Ich habe eine Funktion in dieser Welt: Ich erlöse meine Welt und bringe Dinge zusammen, die ich durch mein Urteil immer getrennt voneinander halten würde, wo ich überhaupt nicht begreifen könnte, das die zusammengehören, wo ich mir der Macht meines Geistes überhaupt nicht bewusst bin, wo ich überhaupt nicht verstehe, dass alles miteinander etwas zu tun hat, weil alles in meinem Geist passiert. In so einer Situation, wo ich viele Dinge gleichzeitig erlebe, da mache ich die Erfahrung, dass alle Dinge Lektionen sind, die in einer einzigen Lektion zusammengebracht werden können, durch mich und den Heiligen Geist. Und alle Menschen werden Brüder. Warum? Weil sie alle miteinander in Beziehung stehen, während ich das tue. Während ich das tue, stehst du in einer Beziehung zu mir, stehen Völker in einer Beziehung zu mir, stehen deine Eltern, deine Kinder, meine Eltern, meine Nachbarn, deine Arbeitgeber, die mir durch den Geist gehen, in einer direkten Beziehung mit dem, was ich jetzt tue, und der Körper funktioniert wunderbar dabei. Die Augen funktionieren, die Hände funktionieren, die Ohren funktionieren, mein Geist funktioniert, mein Herz funktioniert. *Dein* Körper funktioniert in meinem Gewahrsein als Lernhilfe. Es gibt überhaupt nichts, was nicht funktionieren würde. Selbst diese Borsten funktionieren und der Kiesweg. Alles ist eins. Alles wird zu meiner Lektion, da ist überhaupt keine Trennung mehr da. Alle Dinge haben etwas

miteinander zu tun, sie funktionieren perfekt, alles ist ein Ganzes. Ich bin nicht achtlos; ich sehe, dass diese Plastikborsten eine Funktion im Universum haben, und das wird mir bewusst. Ich sehe, dass an diesen Plastikborsten die ganze Welt hängt, sie sind der Dreh- und Angelpunkt meiner Welt.

Gott ist in diesen Plastikborsten, das wird mir bewusst. Warum? Weil Gott in meinem Geist ist, weil alles in meinem Geist ist.¹ Den nächsten Straßenkehrer kann ich achten, ich kann alles achten, ich kann achtsam mit allem umgehen, ich kann mein Leben in einer tiefen Achtsamkeit führen. Wenn das Zen-Buddhismus ist, sage ich voll und ganz Ja dazu. Wenn das der *Kurs in Wundern* ist, gibt es keinen Unterschied zwischen *Kurs* und Zen-Buddhismus – wenn du dir bewusst bist. Wenn das ein spiritueller Weg ist, ja, dann kann ich währenddessen in eine tiefe Meditation gehen, in eine *Kurs*-Meditation. Ich bin kein Körper, ganz offensichtlich nicht; denn wenn mein Geist, während ich mit dem Körper Plastikborsten aufhebe, in der Lage ist, so etwas zu tun, dann kann ich kein Körper sein. Weil das über meine Körperwahrnehmung hinausgeht und dennoch mich von der Körperwahrnehmung in keinster Weise trennt, sondern die Körperwahrnehmung mit einbezieht. Was mich dazu bringt ... alle Heilung, die habe ich sicher jetzt nicht mit dem Körper verursacht, es war keine Körperübung, aber ich habe die Heilung zum Körper gebracht und meine Hände haben nicht mehr wehgetan, mein Rücken auch nicht. Und ich konnte das Ganze ohne Brille tun, obwohl ich sehr kurzsichtig bin – hat wunderbar funktioniert. Ich muss nur alle Dinge Lektionen sein lassen, und alle Dinge gehen mir währenddessen durch den Geist. Ich darf die Dinge nicht voneinander getrennt halten. Dasselbe kann ich natürlich auch in einem Wartezimmer tun, wenn mir dann „irgendwelche Plastikborsten“ einfallen (das kann mir nämlich da auch passieren), wenn mir dann ein Krieg einfällt, wenn du mir dann einfällt. »Mein Geist ist Teil von Gottes Geist.«² Ich bin kein Körper, ganz offensichtlich nicht, denn dazu sind meine Hände nicht in der Lage und meine Augen auch nicht, denn meine Augen sehen ja nur die Plastikborsten und den Kiesweg. Aber mein Geist, der sieht. Wo ist also meine wahre Wahrnehmung? Sie ist im Geist. Und die Wahrnehmung meiner Augen, der Augen des Körpers, ist *auch* im Geist – was mir währenddessen bewusst wird. Ich sehe also durch den Geist und durch die Augen meines Körpers. Ich sehe mit dem Geist durch die Augen meines Körpers und ich benütze mit dem Geist die Hände meines Körpers. Und darum ist Gott in allem, was ich sehe – auch in meinen Händen und auch in den Augen meines Körpers und auch in den Plastikborsten und auch in all dem, was ich sonst noch mit dem Geist sehe. Meine wahre Wahrnehmung ist also nicht mehr auf den Körper begrenzt, aber sie bezieht den Körper mit ein. Da ist keine Trennung mehr. »Ich bin kein Körper. Ich bin frei. Denn ich bin nach wie vor, wie GOTT mich schuf.« – Ja, »ich habe eine Funktion, von der GOTT möchte, dass ich sie erfülle.« Ich weiß, dass dir das geholfen hat,

¹ Siehe Ü-I.30

² Ü-I.35: »Mein Geist ist Teil von GOTTES Geist. Ich bin sehr heilig.«

denn es hat mir geholfen – und weil ich dich mit einbezogen habe und es mir geholfen hat, weil ich mich auch mit einbezogen habe, ganz eindeutig ...

Mein Körper, der immer noch für mich eine Realität ist, ist der Beweis dafür, dass ich auch mich mit einbezogen habe. Da ich es einen Augenblick auch für dich getan habe, weil ich weiß, dass du es hier auch gerne schön hast, habe ich diese kleine Nächstenliebe mit einbezogen, und dadurch ist es mir ein Leichtes, zu verstehen, dass die Heilung, die ich mit dir im Geist erlebt habe, die deine Kindheit oder deine Krankheit mit einbezogen hat ... es fällt mir leicht, daran zu glauben, dass das mit einbezogen worden ist, denn ich habe den Körper als Lernhilfe benützt. Denn ich erlebe auch, dass wenn du im Körper da bist, freust du dich, wenn es irgendwo schön ist. Also habe ich dich mit einbezogen. Und ich konnte das ausdehnen. Es wird mir also etwas bewusst, wofür ich den Körper als Lernhilfe brauche, damit ich an das, was über den Körper hinausgeht, überhaupt glauben kann. Ich tue also diese Schritte, und dadurch wird der ganze *Kurs* für mich immer plausibler: weil ich die Beweise erlebe auf allen Ebenen meiner Wahrnehmung. Ich würde mich nicht auf einen blinden Glauben einlassen. Ich beginne also genau da, wo die Welt für mich noch wirklich ist. Ich werde nie *wissen*, dass das eine Illusion ist, aber ich kann *lernen*, dass sie mich nicht mehr begrenzt. Ich kann den *Kurs* erlernen, und dadurch erlebe ich, dass mein Lernen über die Begrenzungen hinausgeht. Ich gehe also diesen Weg und lasse mir nicht mehr von meinen eigenen Gedanken die Begrenzungen auferlegen, die ich mal gemacht habe – auch nicht die Begrenzung, dass ich den Körper jetzt außer Acht lassen kann, und nur abhebe in irgendeine Philosophie. Mein Lernen erweitert sich, und der Körper funktioniert immer noch perfekt.

»*Ich suche die Funktion, die mich befreit von allen eitlen Illusionen dieser Welt.*« – Warum nimmt Jesus hier den Begriff „eitel“? Weil es eitel wäre, vom Geist zu behaupten, dass mich so etwas begrenzen kann, oder dass die Borsten ... „dass es doch unwichtig ist, die aufzuheben, denn das sind doch nur Illusionen“. Das kann sehr hilfreich sein, die Borsten aufzuheben. Warum? Damit ich nicht eitlen Illusionen unterliege und mich von ihnen begrenzen lasse, indem ich meine Urteile im Geist immer noch benütze, der mir entweder sagt: „Es ist wichtig, sie aufzuheben“, oder der mir sagt: „Es ist doch unwichtig, lass sie liegen!“ Das wäre immer nur ein Urteil. Wenn ich mich von eitlen Illusionen befreie, erlebe ich den Stolz, erlebe ich die Eitelkeit meines Geistes, erlebe ich das Urteil, und das hilft mir dann, mich von meinen eitlen Krankheiten zu befreien, von meinen eitlen Schmerzen, indem ich mich dadurch auch nicht mehr begrenzen lasse. Wie? Ganz praktisch, immer ganz praktisch. Ich will ein Schüler sein, der einen Lehrer *hört*. Denn es nützt mir nichts, den Heiligen Geist nur zu lehren. Ich muss hören, wenn der Heilige Geist *mich* lehrt, wenn ich sein Schüler bin. Ich muss hören, wenn Er mir sagt: „Bück dich und heb das auf! Jetzt beginnt eine Lektion“, und ich muss Ihn dann, während ich mich bücke und etwas tue, hören. Sonst bin ich nämlich kein Schüler, sonst mache ich keine Lernerfahrungen, sonst *lehre* ich nur, aber ich *lerne* nichts. Ich muss aber lernen, damit Lehren und Lernen eins sind. Sonst ist der *Kurs* für mich nur eine Theorie, sonst will ich

nur ein *Kurs-Lehrer* sein: „Ja, ich will endlich auch lehren können.“ Bruder, wie wäre es, wenn du endlich auch *lernen* willst – indem du den Heiligen Geist in dir hörst? Denn dann manifestiert sich das Lernen in deiner Wahrnehmung.

Ich hab noch nie so schöne Plastikborsten gesehen, ich hab sie noch nie so leuchten sehen. Ich hatte am Schluss einen Augenblick, ich musste so lachen: Ich hatte so ein Bündel in meiner Hand und es war wie ein Blumenstrauß. Das ist ... Gott ist in diesem Plastikbündel, ja? Ich konnte es sehen, meine Wahrnehmung hat sich verändert. Ich konnte dann die Freude ... und ich konnte das direkt ausdehnen auf die Freude, einen Blumenstrauß zu pflücken, und habe keine Trennung mehr dazwischen gesehen. Es war ein und dasselbe. »Nichts, was ich sehe, bedeutet etwas.« (Ü-I.1) Es kann alles in seinem Zweck vereinheitlicht werden. Was nützt es mir, *eitel* Blumen zu pflücken? Ich habe hier einen Strauß Heil gepflückt, den ich mit meiner ganzen Welt teilen konnte; und dann kann ich auch Blumen pflücken: weil ich das Urteil aus meinem Geist entfernt habe. Dann blühen die Blumen für mich; weil dann auch die Plastikborsten für mich auf einem Weg liegen. Da kann ich mich von so viel Ärger, von so vielen Urteilen befreien, und in meinem Geist beginnt etwas, was das Ego überhaupt nicht mehr nachvollziehen kann. So eine Freude! Ich will, dass wir gemeinsam heilen. Ich weiß nicht, was Heilung ist – Gott weiß, was Heilung ist. Wenn ich mich von Gott lehren lasse, lehrt Er mich Heilung, und ich lerne sie. Und ich lerne sie nicht alleine. Es sind in diesem Augenblick ganz viele mit mir geheilt. Ich muss da keine Herausforderung sehen, ich muss jetzt nicht mit den Augen hier rumlaufen und irgendwelche Plastikborsten suchen. Wenn ich bereit bin ...

Wie bekunde ich meine Bereitwilligkeit? Indem ich sage: „Jesus, übernimm du die Kontrolle über meinen Körper und mein Ego.“ Warum auch über mein Ego? Weil mein Ego mich doch nur begrenzen würde. Mein Ego würde die Situation nur beurteilen, und dann würde vielleicht mein ordentliches Ego die Plastikborsten aufheben – weil ich gut bin –, würde sich vielleicht auch noch darüber ärgern: „Ja, natürlich, außer mir sieht das keiner.“ Dann würde ich vielleicht „dem anderen vergeben“ dafür, dass er es nicht tut. Das wäre aber nicht Vergebung. Das, was ich erlebt habe, das ist Vergebung, das ist Freude, da werde ich glücklich. Und dann habe ich dir gar nichts mehr zu vergeben, denn ich bin froh und dankbar, dass ich sie aufgehoben habe. Da brauche ich dir gar nicht mehr vergeben, dass du sie nicht aufhebst. Ich muss auch nicht welche absichtlich liegen lassen, „denn du hast ja auch was zu lernen“. Aber ich kann sogar solche Gedanken in meinem Geist finden. Das sind so diese Oberlehrer-Gedanken: „Der andere hat auch etwas zu lernen.“ Nein, nein, du wirst etwas anderes finden. Du wirst deine Lektion schon finden. Ich muss nicht extra ... ich muss dich nicht belehren, aber ich kann diese Belehrungen in meinem Geist finden, und dadurch kann ich auch erleben: Es ist nicht der Heilige Geist, Der mich da *prüft*, Der mir eine Lektion *erteilt*, sondern es geschieht auf eine ganz, ganz leichte, fröhliche, glückliche Art und Weise.

* * *

Je mehr ich mir in dem Textbuch wirklich meiner Funktion auf der Ebene des Geistes bewusst werde und das Übungsbuch wirklich so verstehe als die Umsetzung in die Praxis, umso mehr wird der *Kurs* für mich zu einem Teil meines Lebens. Und irgendwann merke ich tatsächlich, dass mein ganzes Leben ein *Kurs in Wundern* ist. Ein *Kurs* – die Richtung ist völlig klar, der *Kurs* ist völlig klar: Ich lasse mich berichtigen, denn ich will unter nichts mehr leiden. Ich will mich von jedem Leiden in meinem Geist befreien, und ich weiß eins: Ich habe mir in diesen paar Minuten sehr viel zukünftiges Leid erspart, und dir auch. Also du mir auch. Dafür bin ich dir dankbar; denn ohne dich, ohne dass du mir eingefallen bist, hätte ich gar nicht so viel Heilung erleben können. Ich habe dir die Heilung gegeben, die ich genau von dir wieder empfangen habe. Also bist du mein Erlöser in diesem Geschehen, in diesem Prozess. Und warum sollte ich dir dafür nicht dankbar sein? Das wäre absurd, wenn ich das nicht wäre. Selbstverständlich bist du mir auch dankbar. In meinem Geist ist das also eine miteinander geteilte Dankbarkeit und Heilung. Ich brauche aber den Körper, damit das Ganze für mich wirklich wird, weil der Körper für mich immer noch wirklich ist; deswegen dient mir diese Situation und deshalb ist es für mich notwendig, die Borsten aufzuheben. Weil mich das in die Wirklichkeit bringt, in *meine* Wirklichkeit. Allerdings wird diese Wirklichkeit natürlich geheilt und geheiligt. Sie dient so lange, bis ich sie nicht mehr brauche. Es wäre überhaupt nicht hilfreich, diese illusionäre Wirklichkeit außer Acht zu lassen. Warum? Weil aus einer illusionären Wirklichkeit erst mal eine wahre Wirklichkeit werden muss, und ich kann dir sagen: Das ist passiert. Dann kann ich den *Kurs* als Theorie tatsächlich vergessen – weil ich ihn angewendet habe.

* * *

»Ich habe eine Funktion, von der GOTT möchte, dass ich sie erfülle. (...) *Nur die Funktion, die GOTT mir gab, kann Freiheit schenken.*« – Das kann ich dir sagen, das ist so, und ich danke dir auch für die Freiheit, die wir miteinander teilen. Denn in deinem Geist gibt es da bereits eine Zustimmung. Wir können nur etwas dazu tun, dass wir diese Zustimmung uns bewusst machen. Da kann ich dir helfen, und da kannst du mir helfen. – *»Nur diese suche ich, und diese nur will ich als die meine akzeptieren.«* – Da spielt Jesus eine ganz wichtige Rolle. Ohne ihn kann ich das nicht. Da spielt der Heilige Geist eine ganz wichtige Rolle. Seine Funktion ist die mächtige Funktion, die meine kleine Funktion ermächtigt. Meine Welt wird zu einer Lernhilfe, und ich kann nichts außer Acht lassen, keinen Kiesweg, keine Borsten, meine Hände nicht, die Vögel nicht, gar nichts. Und mein Geist ist einfach nur von Glück erfüllt, so etwas lernen zu können.

Achte jetzt auf eins, Bruder: Fühl dich nicht schuldig, falls du so etwas noch nicht getan hast. Entscheide dich gegen dieses Gefühl. Wenn du jetzt irgendeine Resignation erlebst, mach aus mir jetzt bitte keinen Götzen, der irgendwo weiter ist als du. Tu's nicht. Wir gehen immer noch nebeneinander. Wenn, dann entscheide dich mit Macht gegen jedes Gefühl, das nicht vollkommenes Glück ist. Denn ich bin dir dankbar. Wie kannst du dann nicht auch dankbar sein? Ich danke dir für deine Unterstützung. Wie kannst du dann

behaupten, dass du noch nicht so weit bist? Jesus vertraut dir, der Heilige Geist vertraut dir, und Gott hat dir diesen ganzen Heilsplan anvertraut. Wie kannst du dann nicht würdig sein? Alles, was Jesus vollbracht hat, hat er bereits mit deiner Hilfe vollbracht. Es ist nur das Ego, das das ständig verleugnet. Mit diesen Berichtigungen gebe ich doch nur die Verleugnung auf, und dadurch erlebe ich, dass etwas bereits vollbracht ist. Ich habe das doch nicht vollbracht, indem ich Plastikborsten aufgehoben habe; das war nur die Lektion, die es zu lernen gab, damit der Schleier, der über dem, was in Wahrheit schon vollbracht ist, liegt, einfach mal gelüftet werden kann. Es ist doch nur eine dunkle Wolke, die überhaupt nichts verhindern konnte, was bereits geschehen ist. Wir gehen nur durch diese dunkle Wolke durch.

»Ich bin kein Körper. Ich bin frei. Denn ich bin nach wie vor, wie GOTT mich schuf.« Ich erfülle nur eine Funktion, die ich sowieso bereits habe. Das Einzige, was ich lernen muss, ist, dass ich sie in so kleinen Dingen erfüllen kann, die meiner Aufmerksamkeit so leicht entgehen, weil mein urteilender Geist mich vor irgendwelche Herausforderungen zwingen würde, die ich dann immer nicht schaffe. Dann bin ich resigniert und dann beschuldige ich mich wieder. Wenn ich das alles nicht tue, dann kann ich in diesen kleinen Dingen, die keine Herausforderungen sind (eben nicht!), die keine Prüfungen sind, Großes vollbringen. Das kann ich dann auch, wenn ich irgendwo im Garten auf einem Stuhl sitze und meine Unterhosen flicke oder irgend so etwas Kleines tue oder ein Essen koche oder am PC sitze und da irgendetwas für eine andere Firma tue. Das geht überall. Denn ich habe diese Funktion ja bereits, und es ist ja Gott, Der will, dass ich sie erfülle! Sein Wille ist doch von meinem Willen gar nicht getrennt. Ich muss doch nur Seinen Willen durch mich geschehen lassen, während ich irgendetwas tue, völlig egal was. Ich will damit nur sagen: Es kann sogar beim Aufheben irgendwelcher Plastikborsten geschehen – damit du wirklich siehst, du musst nichts Großes tun, du musst dir nicht irgendetwas aufbuckeln, von dem du dann wieder sagst: „Ich schaffe das nicht.“ Und lass nicht zu, dass du dich jetzt andersrum beschuldigst und sagst: „Ja, ich schaffe das ja nicht mal, solche Plastikborsten zu sehen.“ Aber sieh, dass es in beide Richtungen funktionieren kann. Ich schaffe das auch nicht, ich muss auch zurücktreten. Ich muss auch Jesus sagen: „Ich übergebe dir die Kontrolle über mein Ego und über meinen Körper.“ Denn sonst würde ich vielleicht Plastikborsten aufheben, aber es wäre völlig sinnlos, dass ich das tue. Ich würde den verborgenen Sinn nicht sehen. Mit Hilfe der Lektion sollen wir den verborgenen Sinn nur einen Augenblick sehen, indem wir uns daran erinnern: »Ich habe eine Funktion, von der GOTT möchte, dass ich sie erfülle.« Und dieses zentrale Thema, »Ich bin kein Körper«, soll mich nur ermutigen, in diesen kleinen Dingen, die anscheinend auf den Körper reduziert sind, eine Funktion zu finden, die über die Funktion des Körpers hinausgeht, während der Körper dabei funktioniert. Es könnte sogar sein, dass dir einige Situationen einfallen, in denen du sehr wohl schon so gedacht und gehandelt hast, dein urteilender Geist hat daran wieder gezweifelt und du hast dir die Früchte dieses Lernens wieder selbst entzogen. Du wärst nicht der Erste, der so etwas bemerkt.

Das hast du vielleicht schon als Kind getan, als Jugendlicher, das hast du vielleicht in einer Beziehung schon getan und hast dich dann dafür in Grund und Boden verdammt. Du wärst nicht der Erste, der unbarmherzig auf liebevolles Tun schaut. Auch davon haben wir im *Kurs* bereits erfahren. Das Ego ist immer in höchster Alarmbereitschaft, wenn du liebevoll handelst. Es wird dir dann so Sätze sagen wie: „Ja, das tust du ja nur, damit du beachtet oder gelobt wirst.“ Was tut es da eigentlich? Es reduziert dich wieder auf den Körper, damit du ja nicht bemerkst, dass jeder liebevolle Gedanke sich ewig ausdehnt in deinem Geist. Wenn du jetzt noch mal in so eine Situation zurückgehst, wo du schon einmal in vielleicht einer kleinen Tätigkeit auch noch liebevoll gedacht hast, und dann kam der Gedanke, der dir gesagt hat: „Das tust du ja nur, weil ...“ – wenn du diesen Gedanken jetzt berichtigen lässt, dann könntest du sehen, für wie viele du, während du mit dem Körper vielleicht nur jemandem die Tür aufgehalten hast ... Wenn du das jetzt nicht mehr begrenzen lässt und eine Stimme hörst, die sagt: „Ja, das hast du ja nur getan ...“, dann findest du vielleicht die Ausdehnung dieses liebevollen Gedankens, so wie ich dir vorhin erzählt habe, was ich alles erlebt habe bei der Ausdehnung liebevoller Gedanken, während ich mit dem Körper „nur“ Plastikborsten aufgehoben habe.

Vom Ego wird so etwas immer – immer! – nur dafür benützt, um Groll anzuhäufen. Das Ego würde das Ganze umgekehrt benützen. Es würde all die Beweise dir liefern, wo jemand lieblos gehandelt hat, achtlos, sodass am Ende vielleicht nur noch übrig bleiben würde: „Ich lass mich nicht ausnützen“ – um dich am Ende ganz zu zerstören und deine Freude völlig kaputt zu machen, um dir zu beweisen, dass du ein liebloser Mensch bist, so wie andere auch, und eine Welt der Zerstörung übrig bleiben würde.

Wir können das ändern. Ganz bewusst. Auf eine inspirierende Art und Weise, in der die Nächstenliebe dich ohne weiteres dazu beflügeln kann, die nächste kleine Tätigkeit so zu benützen, dass deine Seele auch noch Flügel bekommt und dein Herz so von Liebe erfüllt wird, wie du dir das immer gewünscht hast. »Ich habe eine Funktion, von der GOTT möchte, dass ich sie erfülle« – weil Gott mich liebt, weil Er mich mit Seiner ganzen Liebe erfüllen möchte, und ich endlich akzeptiere, dass Gott nur Liebe ist, und daher bin ich es auch.¹

Und das will ich auch erleben, dass ich nur Liebe bin. Und da will ich nicht mal so kleine Situationen außer Acht lassen. Ich werde nie stolz darauf sein können, dass ich nur Liebe bin, aber ich werde mich immer darüber freuen; denn weil ich diese Liebe mit dir teile, kann ich gar nicht stolz darauf sein. Stolz kann ich nur auf etwas sein, was ich allein geschafft habe. Auf etwas, das wir beide gemeinsam tun, werde ich nie stolz sein müssen, da darf ich immer demütig sein, da kann ich immer frei sein, da kann ich immer mit dir eins sein. Das ist immer etwas, was wir gemeinsam erleben.

Danke

¹ Siehe Ü-I, 5. Wh., zentraler Gedanke